

Ein halbes Jahrtausend ist es her, dass Martin Luthers Übersetzung des Neuen Testaments erschien. In erster Ausgabe kam sie im September, in einer zweiten Auflage bereits im Dezember 1522 heraus: Das Neue Testament Deutsch. Bis heute gilt es als epochales Werk. Neben der vielgerühmten sprachlichen Qualität, die vor allem dadurch erreicht wurde, dass sich der Übersetzer Luther nicht am Duktus der Quell-, sondern an den Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Zielsprache orientierte, sind es vor allem Aspekte der Buchlichkeit gewesen, die Aufmerksamkeit verdienen. Denn der Wittenberger Bibelprofessor und sein Drucker Melchior Lotter der Jüngere haben aus dem Neuen Testament Deutsch zugleich ein Buch und eine Buch gemacht. Das war alles andere als selbstverständlich.

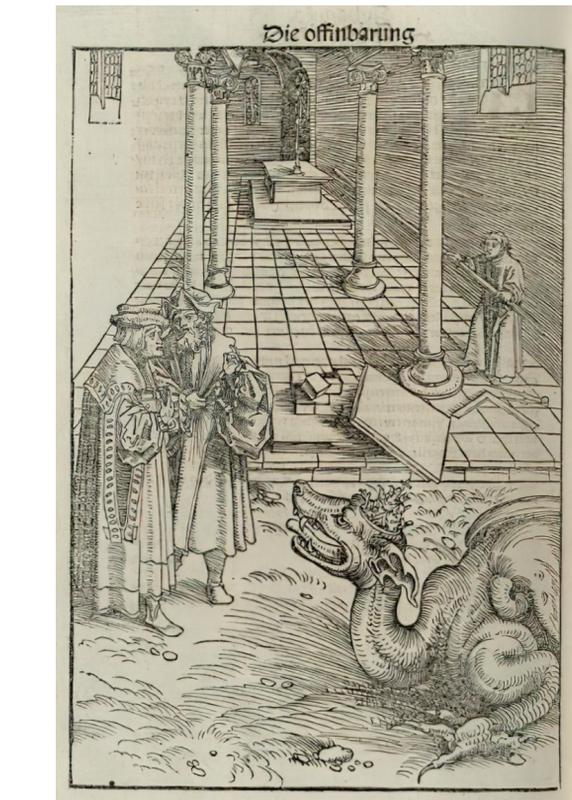
Im Frühjahr 1521 nämlich hatte Luthers enger Vertrauter und Ordensbruder Johannes Lang in Erfurt eine Teilübersetzung des Neuen Testaments, das Matthäusevangelium, als Flugschrift, als ungebundenes Heftchen, herausgebracht. Unter dem Gesichtspunkt des Absatzes und der ökonomischen Risikokalkulation waren die Vorzüge solcher kleinteiligen, mit relativ geringem Aufwand herzustellenden Druckerzeugnisse offenkundig: Sie wurden schnell produziert, konnten relativ günstig verkauft und im Falle eines Verkaufserfolges rasch nachgedruckt werden. Auch die Wittenberger hatten noch zu Beginn des Jahres 1522 geplant, das Neue Testament in einer Reihe an Flugschriften unter Volk zu bringen. Für die Johannesoffenbarung war von Philipp Melancthon und Lukas Cranach an eine Teilausgabe mit Holzschnitten gedacht, die – gleichsam in Anknüpfung an ein „Passional Christi und Antichristi“ aus dem Mai 1521 – die Schrecken der Endzeit am gegenwärtigen Wüten des päpstlichen „Tieres aus dem Abgrund“ illustrieren und aktualisieren sollte.

Die Entscheidung zugunsten einer integralen Ausgabe des vollständigen deutschen Neuen Testaments in Buchform fiel nach Luthers Rückkehr von der Wartburg, wo er seine Übersetzung binnen elf Wochen, zwischen Dezember 1521 und Februar 1522, angefertigt hatte. Wie Lang bei seiner Übersetzung des Matthäusevangeliums, so hatte auch Luther die epochale Ausgabe des Neuen Testaments von Erasmus von Rotterdam (Basel 1516; zweite Auflage 1519) zugrunde gelegt. Der gefeierte niederländische Gelehrte hatte in seinem Novum Instrumentum, dem „neuen Hilfsmittel“, wie es 1516 hieß, die nun erstmals gedruckte griechische Version des ehrwürdigsten christlichen Textes mit einer eigenen lateinischen Übersetzung kombiniert – und dem Ganzen dann noch Anmerkungen beigelegt, die schwierige Vokabeln oder kritische Formen philologisch erläuterten. Dadurch war ein fortan für Jahrhunderte unabdingbares Arbeitsinstrument für jeden gelehrten Umgang mit der Urkunde der Christenheit geschaffen worden.

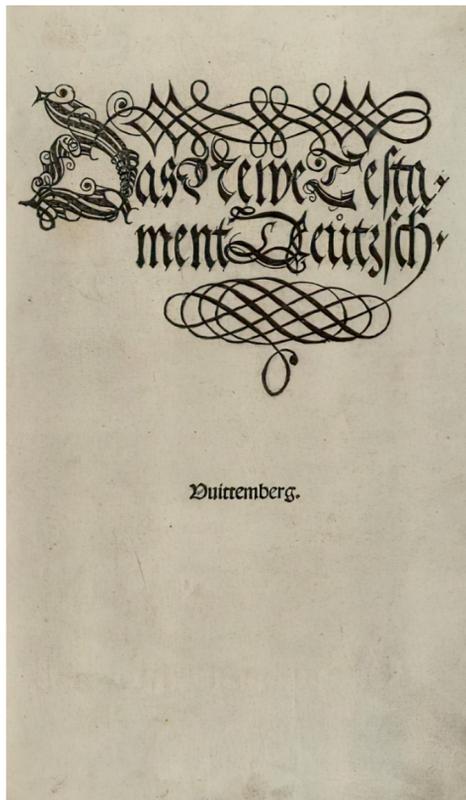
Durch seine eigene lateinische Übersetzung hatte Erasmus die Autorität der bisher als kanonisch geltenden Übersetzung des Kirchenvaters Hieronymus, die sogenannte Vulgata, relativiert – was ihm aus Teilen der zeitgenössischen Theologie scharfe Kritik eintrug. In weitverbreiteten lateinischen Texten hatte der von der bibelfrommen Bewegung der Devotio moderna beeinflusste Erasmus auch für das Neue Testament in der Volkssprache geworben. Luther knüpfte mit seiner Übersetzung als unmittelbar an eine Forderung des führenden Humanisten an und warf sich hinein in den Streit um die Übersetzung, ja er praktizierte Übersetzung als Streit.

Des rechtskräftig verurteilten Ketzers Luther Übersetzen vollzog sich im Streit mit der Kirche seiner Zeit oder wesentlichen ihrer Autoritäten, die die Lektüre der Bibel in der Volkssprache mit Argwohn verfolgten. Die Theologische Fakultät zu Köln etwa argumentierte gegen volkssprachliche Bibeln in folgender Weise: Den Laien fehle der „intellectus“, die geistige Befähigung zur Erfassung der heiligen Schriften, die häufig in einem höheren, mystischen Sinne zu verstehen seien. Durch rohe, ungebildete, neugierige und aufs Fleischliche fixierte Leser aus dem Laienstand werde der Bibel Gewalt angetan. Könnten die Laien das Wort Gottes selber lesen, würden sie es nicht mehr aus dem Mund des Priesters hören wollen und unterminieren so dessen heilsvermittelnde Rolle. Aus der Sicht vieler Repräsentanten der römischen Kirche bedeutete die Bibellektüre der Laien also einen fundamentalen Anschlag auf das Wesen der Kirche. Genau das aber war Luthers Absicht.

Für die buchliche Einheit des Neuen Testaments waren aus Luthers Sicht theologische, insbesondere schrifthermeneutische Überlegungen ausschlaggebend. Diese legte er in einer Vorrede dar: Gleich wie das Alte Testament ein Buch sei, „darynnen Gottis gesetz und gepot/ daneben die geschichte beyde/ derye die geschichte beyde/ derye die geschichte gehalten und nicht gehalten/ geschrieben sind“, sei „das neue testament/ eyn buch/ darynnen das Evangelium unn Gottis verheysung/ daneben auch geschichte beyde/ derye die dran glewben und nicht glewben/ geschrieben sind [...]“. Der Einheit des einen Buches Neues Testament entspreche das eine Evangelium, der eine Glaube und der eine Gott, der es verheißt. Das griechische Wort euangelion, lateinisch evangelium, bedeute nicht einfach die literarische Form, derer es vier Beispiele im Neuen Testament gebe (Matthäus, Lukas, Markus, Johannes), sondern „gute botschaft/ gute meher [= Mär]/ gutte new zeytung/ gut geschrey/ davon man singet/ saget und frolich ist“. Dieses eine Evangelium habe sich in einer Vielzahl sehr unterschied-



Metamorphosen des Bösen: Die Tiara, das Symbol der Papstkirche, hat die Revision der Illustrationen des Septembertestaments (links) nicht überlebt.



Wittenberg.

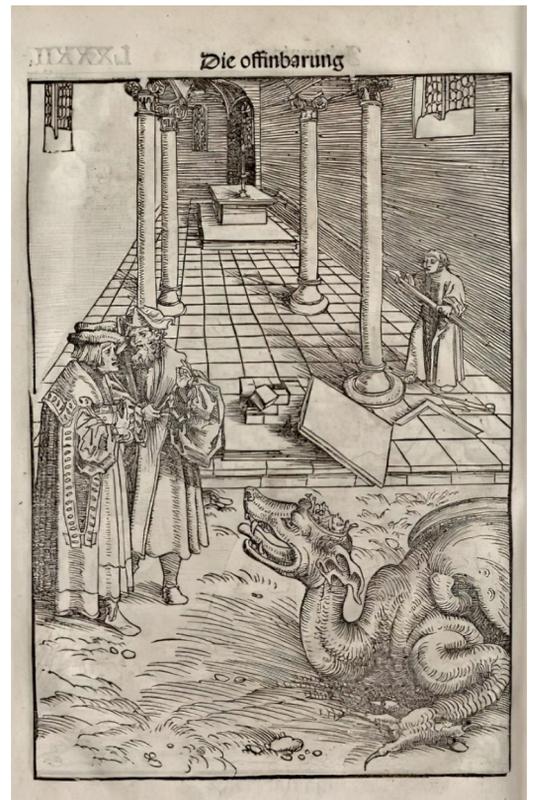


Foto Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Die Erfindung des Neuen Testaments

Martin Luthers vollständige deutsche Übersetzung des Neuen Testaments war längst nicht die erste – aber die bei Weitem wirkmächtigste. Dafür bürgte allein die Höhe der Auflagen: Im September 1522 kamen 3000 Exemplare des neuartigen Lesebuches in Wittenberg auf den Markt, im Dezember waren es nochmals 3000.

Von Professor Dr. Thomas Kaufmann

cher Schriften, eben der aus 27 Einzelschriften bestehenden Textsammlung des Neuen Testaments, niedergeschlagen und artikuliert. Die innere Hierarchisierung der neutestamentlichen Schriften, die Luther vornahm, orientierte sich vor allem daran, wo die „gute Mär“, das Evangelium von Gottes erbarmender Gnade, die Botschaft von Christus als dem Heiland, am deutlichsten vernehmbar sei: Im Johannes-evangelium, in den Briefen des Apostels Paulus an die Römer, die Epheser und die Galater und im 1. Petrusbrief.

Die anderen Schriften des Neuen Testaments fallen dem gegenüber deutlich ab; vier von ihnen – der Hebräerbrief, der Jakobus- und der Judasbrief, die Apokalypse des Johannes – führte Luther sogar ohne eigene Zählung in seinem Inhaltsverzeichnis auf und rückte sie damit in einen „deuterokanonischen“, hinsichtlich ihrer Autorität und Bedeutung abgestuften Rang. Selbst ihre apostolische Verfasserschaft war ihm – aus moderner historisch-kritischer Sicht völlig zu Recht – zweifelhaft. Dadurch freilich, dass sie Teil des einen Buches Neues Testament blieben, wurde ihre Wirkung „eingehegt“ und dem Leitkritikum des Evangeliums untergeordnet. Wären sie als vereinzelt Flugschriften erschienen, hätten sie gewiss noch eigenständigere Aneignungen erfahren als ohnehin schon.

Die Erfindung des deutschen Neuen Testaments als ein Buch durch Luther und seinen Drucker ist auch vor dem Hintergrund der durch- aus lebhaften Geschichte der vorreformatorischen deutschen Bibeln zu sehen. Denn seit der ersten deutschen Vollbibel, die 1466 von dem Straßburger Drucker Johannes Mentelin herausgebracht worden war, waren bis in die 1520er-Jahre hinein deutsche Bibeln gedruckt worden, insgesamt 18 hoch- und vier niederdeutsche. Die gern von protestantischer Seite verbreitete Behauptung, Luther habe die Bibel als Erster ins Deutsche übersetzt, gehört zu den Fake News aus den Zeiten des konfessionalistischen kalten Krieges.

Freilich – und dies ist entscheidend für die These, Luther habe das deutsche Neue Testament als Buch erfunden – waren die vorreformatorischen Bibeldrucke Gesamtausgaben des Alten und des Neuen Testaments, also in schwere Folianten gebundene Ausgaben der gesamten zwiefältigen christlichen Bibel. Dadurch aber, dass Luther das Neue Testament allein erscheinen ließ, räumte er dem Neuen einen unbedingten Vorrang vor dem Alten Testament ein. Für seine Lesart des Alten Testaments wurde dies entscheidend; er

verstand das Alte Testament ganz von Christus her und als Weissagung auf ihn hin. Wehe all denen, die dies nicht taten, den Juden zuerst!

Luthers Vorrede zum Neuen Testament als Ganzem wie zu seinen einzelnen Schriften erschienen anonym. In späteren Drucken firmierte auch Luthers Name auf dem Titelblatt so, als sei er der Autor der Heiligen Schrift. In dem Sinne, dass er dem Neuen Testament eine ungleich eingeängere und kohärente sprachliche Form gegeben hatte als jemals zuvor, traf dies sogar zu. Das zuerst 1527 erschienene katholische Gegenbuch aus der Feder des Dresdner Hoftheologen Hieronymus Emser hing weitestgehend von Luthers Neuem Testament Deutsch ab. Der kontroverstheologische Streit über die Übersetzung einzelner Wörter und um den Sinn vieler Verse sollte Luther bis ans Ende seiner Tage nicht mehr loslassen.

Mit der typographischen Gestaltung des Wittenbergischen deutschen Neuen Testaments als einheitlichem und handhabbaren Buch setzte Melchior Lotter d. J. eigene Maßstäbe. Denn er kreierte entgegen dem üblichen Spaltensatz ein Layout, das in lesefreundlicher Type den Text des Neuen Testaments als Fließtext bot. Absatzgliederungen lockerten den Text auf und strukturierten Sinneinheiten vor. Überdies bot der Druck zu allen neutestamentlichen Schriften außer der Johannesoffenbarung Verweise auf Referenzstellen innerhalb des Neuen oder des Alten Testaments in Form von Innenmarginalien. Das Neue Testament Deutsch war ein mit gut 440 bedruckten Seiten handliches Lesebuch, das reiche Möglichkeiten eines umfassenden Bibelstudiums eröffnete. Es erschloss vor allem die inneren Zusammenhänge, das Verhältnis von Verheißung und Erfüllung, altem und neuem Bund, mosaikhaftem Gesetz und jesusanischem Evangelium, Buchstaben und Geist.

Sodann druckte Lotter, gleichfalls in kleinerer Type, Außenmarginalien, die Wort- und Sacherläuterungen boten und sich an einigen Stellen zu regelrechten Kommentaren auswuchsen. Auch diese Hilfen dienten dazu, den Leser umfassend zu bilden und urteilsfähig zu machen. Das seit 1520 von Luther propagierte Konzept des Allgemeinen Priestertums der Gläubigen und Getauften, seine revolutionäre Idee zur Mobilisierung zahlloser Christenmenschen um „des christlichen Standes Besserung“ willen, also zur Reformation in Stadt und Land, hatte auch einen Bildungsaspekt. Im Neuen Testament Deutsch ist das Konzept des Allgemeinen Priestertums der Bibellesenden in einer vertierten drucktechnischen Form umgesetzt worden.

Dass mit der Herstellung eines solchen Buches, das zwischen Mai und September

1522 in 3000 Exemplaren, je auf 222 Foliobögen, insgesamt also auf 660.000 Bögen Papier gedruckt und zunächst mit zwei, dann mit drei Pressen pünktlich zur Leipziger Messe fertiggestellt wurde, erhebliche Kosten verbunden waren, versteht sich von selbst. Nach allem, was man einigermaßen verlässlich sagen kann, fungierte Lotter selbst als Verleger, das heißt, er legte die erheblichen Kosten für das Papier und die Herstellung vor. Als Kaufpreis eines Exemplars sind ein halber bis eineinhalb Gulden bezeugt, je nachdem, ob es sich um ein gebundenes, ein ungebundenes und ein zusätzlich noch illuminiertes Stück handelte. Bis die entsprechenden Verkaufserlöse eingingen, hatte der Drucker wohl beinahe 1000 Gulden für die Papier- und die Herstellungskosten vorzulegen.

Wieso nahm Lotter dieses Risiko auf sich? Nun – zum einen handelte es sich bei der in Leipzig ansässigen Druckerfamilie um die größte Buchdruckerei Mitteldeutschlands. Man verfügte dort über reichhaltige Erfahrungen auch mit größeren Projekten, etwa umfangreichen liturgischen Werken oder auch hohen Auflagen der diversen Medien bei großen Ablasskampagnen. Zum anderen hatte der älteste Sohn des Leipziger Firmenchefs, Melchior d. J., seit der Eröffnung der von ihm geleiteten Wittenberger Filiale gelernt, eng und erfolgreich mit Luther zusammenzuarbeiten. Viele der bekanntesten und bahnbrechenden Schriften des Jahres 1520 – der Sermon „Von den guten Werken“, die Schrift „An den christlichen Adel“, die Kampfschrift „Vom Papsttum zu Rom“ und andere mehr – waren in der Lotterschen Offizin erschienen.

An diesen Drucken kann man beobachten, wie nach und nach Produktionsroutinen zwischen Luther und dem jüngeren Lotter erprobt wurden: Die Texte, die Luther in mustergültiger Lesbarkeit, linien- genau und übersichtlich niederschrieb, gingen, oft bevor eine Schrift wirklich abgeschlossen war, „on the fly“ in den Satz; die gedruckten Bogen wanderten flugs zur Korrektur ins Augustinerkloster Luthers zurück. Mit der Routine wuchs das Vertrauen in die Umsätze. Lotter konnte nach und nach seine Auflagen steigern, denn er hatte immer wieder die Erfahrung gemacht, dass er dieselben Texte mehrmals neu setzen musste, weil die Nachfrage nicht abbrach. Im Buchgewerbe gingen Frühkapitalismus und Reformation Hand in Hand. Dabei galt es, schnell zu produzieren, denn die Nachdrucker lauerten nur auf ihre Chance. Ein Copyright, ein Problembewusstsein in Bezug auf Plagiate, eine effiziente Zensur, die Idee des Urheberrechtsschutzes – nichts von alledem existierte.

Um den Reiz des Neuen Testaments Deutsch als Lesebuch zu erhöhen, fügte

Lotter 21 großformatige Illustrationen der Johannesoffenbarung bei. Diese Entscheidung ist insofern bemerkenswert, als sie in einer erheblichen Spannung zu Luthers negativem Urteil über die „durch und durch mit gesichten vnd bilden“ handelnde Apokalypse stand, die mit dem, was er unter Evangelium verstand, nur wenig zu tun hatte. Durch die Abbildungen wurde Luthers theologisches Urteil also gleichsam konterkariert; einige Bilder, die die höllischen Tiere mit der Papstkrone, der Tiara, zeigten, zogen das Buch natürlich in die Gegenwart hinein, ja aktualisierten es in Bezug auf den Kampf, den der heilige Rest der reformatorisch erweckten Christenheit gegen die Mächte der Finsternis zu bestehen hatte.

Die Zuordnung der Bilder zu den Texten, die sie illustrierten, im Druck schwierig war und erst im Dezember durch Verweisung eine Lösung fand, besitzt es eine große Wahrscheinlichkeit, ihre Verwendung im Neuen Testament Deutsch für sekundär zu halten. Vieles spricht dafür, dass die Holzschnitte zur Apokalypse ursprünglich für die von Cranach und Melancthon geplante Separat- ausgabe der Johannesoffenbarung gedacht waren – in Analogie zu Albrecht Dürers in lateinischen (1498; 1511) und deutschen (1498) Versionen erschienenem Apokalypsezyklus. Die künstlerisch sehr uneinheitliche Ausführung der Holzschnitte war wohl eine Folge dessen, dass Meister Cranach selbst das Projekt aus der Hand gegeben hatte. In der zweiten Ausgabe, dem sogenannten Dezembertestament, wurden die provokativen Tiaren wegetuschiert; auch dies wird keine Entscheidung des antipapstlichen Polemikers Luther gewesen sein, wohl aber Lotters, der auch an noch katholisch gesinnte Käufer gedacht haben wird.

Bisher stand das Dezembertestament gegenüber der im September erschienenen Erstausgabe, dem sogenannten Septembertestament, völlig im Schatten, durchaus zu Unrecht. Denn an dem ebenfalls in einer Auflagenhöhe von 3000 Exemplaren gedruckten Dezembertestament lassen sich einige interessante Beobachtungen machen. Zunächst: Durch die erreichten Produktionsroutinen konnte die zweite Ausgabe zwischen Ende September und Mitte Dezember fertiggestellt werden. Das waren, trotz der dunklen Jahreszeit, weit weniger als zwei Drittel der für die erste Ausgabe benötigten Zeit. Das Dezembertestament stellt somit das erste Beispiel für die Steigerung der Intensität des Wittenberger Bibeldrucks dar. Bald sollte die winzige Universitäts- und Residenzstadt das produktivste Druckzentrum Europas sein.

Sodann: Das Dezembertestament erschien nicht mehr anonym, sondern unter dem Namen des Druckers Lotter; der Erfolg der Erstausgabe veranlasste ihn also, mit Stolz für sein Werk einzutreten. Schließlich – und erst auf den zweiten oder dritten Blick erkennbar: Luther las den Text noch einmal gründlich Korrektur und änderte ihn an insgesamt 574 Stellen. Er begann also bereits bei dem ersten Nachdruck seiner Übersetzung mit jenem Prozess der Revision, der sein gesamtes Übersetzungswerk bis zur Vollbibel letzter Hand im Jahre 1545 begleiten und charakterisieren sollte.

Als Übersetzer, der unablässig mit Gegnern über Übersetzungsoptionen zu streiten hatte, rang Luther immer wieder auch mit sich selbst und seinen eigenen Entscheidungen. Dabei diente die Mehrzahl seiner Korrekturen dazu, die Verständlichkeit des Textes zu steigern beziehungsweise einen Ausdruck zu finden, der den Möglichkeiten des Deutschen am besten entsprach.

Natürlich korrigierte Luther im Dezembertestament auch Fehler, die er im Septembertestament gefunden hatte – ausgelassene Pronomina wurden eingefügt, Druck- und Grammatikfehler verbessert, Wortfolgen dadurch, dass Verben oder Infinitive ans Satzende bemerkenswert, als sie in einer erheblichen Spannung zu Luthers negativem Urteil über die „durch und durch mit gesichten vnd bilden“ handelnde Apokalypse stand, die mit dem, was er unter Evangelium verstand, nur wenig zu tun hatte. Durch die Abbildungen wurde Luthers theologisches Urteil also gleichsam konterkariert; einige Bilder, die die höllischen Tiere mit der Papstkrone, der Tiara, zeigten, zogen das Buch natürlich in die Gegenwart hinein, ja aktualisierten es in Bezug auf den Kampf, den der heilige Rest der reformatorisch erweckten Christenheit gegen die Mächte der Finsternis zu bestehen hatte.

Weil das Neue Testament Deutsch Luthers eigenes Buch war, besaß er die Freiheit zur permanenten Revision – und dies von den frühesten Anfängen seiner so ungemein erfolgreichen Tätigkeit als Bibellektürer an. Das Neue Testament Deutsch, ein Gemeinschaftswerk Luthers und Lotters, war ein revolutionäres Buch, weil es ein handliches und handhabbares Buch war. Es veränderte die Welt und trug zur Emanzipation der Laien bei – weit mehr, als der Wittenberger Zauberehr- ling selbst intendiert hatte.

Die volkssprachliche Bibel als Buch war und ist das Unterpfand christenmenschlicher Autonomie – lesbar überall, passend immer, anregend, tröstend und ärgerlich allemal, nutzbar ohne Akku, Adapter oder Ladegerät! Sollten protestantische Kanzelrednen heute ohne Bibelbezug auskommen. Literaturzitate aller Art Worten der allein ihres Potentials wegen „heiligen“ Schrift vorziehen und evangelische Gemeinden junge Menschen bestätigen, ohne dass ihnen ein nennenswerter Kontakt mit der Bibel und das Geschenk einer solchen zuteilwürden, lägen suizidale Erscheinungen vor.

Denn der Protestantismus hängt am Wort und fällt ohne es. Was an die Stelle träte? Wohl Varianten eines ritualistischen Entertainment- und Eventpfadentums, das den Zeitgeist reproduzierte und seinen Sieg über eine kritische, biblisch verantwortete und mit der Schrift ringende Theologie feierte. Steht die evangelische Kirche am Scheideweg? Will sie noch die Kirche der Reformation sein, oder sie bedarf einer solchen – dringend, radikal, fokussiert auf ihre Kerngehalte, schonungslos, an Haupt und Gliedern?

Der Verfasser lehrt Kirchengeschichte an der Universität Göttingen und forscht derzeit am Wissenschaftskolleg zu Berlin; unlängst erschien von ihm als kritische Edition: Das Neue Testament Deutsch (Dezembertestament, 1522).